

Gesellenwanderungen von Künstlern, sowie über die ursprüngliche Herkunft verstreuter Figuren oder Flügel von Retabeln zu gewinnen.

Ganz prächtig ist der von Annette Kollmann und Annette Klöpfer mit großer Umsicht erstellte Katalog. Er bildet die zuvor in Originalgröße auf Folien übertragenen Muster und Ornamente so maßstabsgerecht reduziert ab, daß sie in das Format des Buches eingebracht werden konnten. Jede Katalognummer ist mit einem Begleittext versehen, der über den Aufbewahrungsort, den Künstler, das Vorkommen am Objekt, die Entstehungszeit, sowie die Technik umfassend informiert. Es folgt eine Einordnung des Musters in die jeweilige Kunstlandschaft samt Verweisen auf Vergleichsmuster. Darüber hinaus haben die Autorinnen dem Katalog ein Standortregister der erwähnten Kunstwerke, ein Glossar, ein Verzeichnis mit Herkunftsnachweis der Abbildungen und ein Verzeichnis der verwendeten Literatur beigegeben. In letzterem vermißt der Rezensent lediglich die Erwähnung der beiden oben genannten Bände von Erling S. Skaug, zumal der dort in Band II erstellte Katalog nach seinem ganzen Habitus wie ein Vorläufer des vorliegenden anmutet.

So bleibt, bei aller Zufriedenheit mit den Ergebnissen des hier besprochenen Bandes, die herzliche Bitte des Rezensenten an die Mitarbeiter aller nachfolgenden Bände, die Heribert Meurer bereits in Aussicht gestellt hat, sich künftig auf dem Felde der internationalen Forschung umzuschauen und ihre Ergebnisse darin einzubinden. Die von allen Beteiligten beabsichtigte Anregung der Forschung kann nur dadurch an Kraft und überregionaler Bedeutung gewinnen, wenn Wille und Mut zur internationalen Diskussion vorhanden sind. Die Ergebnisse verdienen es auf jeden Fall.

MANFRED TRIPPS  
*Heilbronn*

**Thesaurus Austriacus. Europas Glanz im Spiegel der Buchkunst. Handschriften und Kunstalben von 800 bis 1600.** Millenniums-Ausstellung und 150. Prunksaal-Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, hrsg. von Eva Irblich; Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1996; 345 Seiten, 76 Abbildungen in Farbe sowie 11 Abbildungen in Schwarz-Weiß; ISBN 3-01-000016-2; ÖS 350,-

Das Millennium der ersten bekannten Erwähnung des Namens 'Österreich' in der auf den 1. November 996 datierten 'Ostarrichi-Urkunde' und zugleich die seit 150 Jahren bestehende Tradition, in ihrem Prunksaal „in Schauvitriolen ausgewählte Zimelien der europäischen und außereuropäischen Buchkulturen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich“ (S. 9) zu machen und durch begleitende Ausstellungskataloge auch über den Ausstellungszeitraum hinaus zu dokumentieren, nahm die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) Wien zum äußeren Anlaß ihrer spektakulären Jahresausstellung „Thesaurus Austriacus“. Der dazu von den zuständigen

Fachreferenten der Handschriften-, Autographen- und Nachlaßsammlung der Bibliothek und eigens hinzugezogenen Fachwissenschaftlern erstellte Katalog reiht sich würdig in die Tradition inhaltlich ebenso anspruchsvoller wie aufwendig ausgestatteter Ausstellungskataloge ein, die – über den konkreten Ausstellungstermin hinaus – in den letzten Jahrzehnten nicht selten zu vielbenutzten Standardwerken wurden.

Selbst wer die unermesslichen Bestände der ÖNB nur in Ansätzen kennt, weiß, daß jede Präsentation auch nur ihrer bedeutendsten Zimelien ein klar definiertes Ausstellungskonzept voraussetzt. Dieses wird von Eva Irblich in einem ebenso knappen wie prägnanten Einleitungssessay „Reflexionen zur älteren Geschichte des ‘Theasaurus Austriacus’“ vorgestellt. Der Titel der Ausstellung bezieht sich nicht allein auf die Institution der ÖNB selbst, deren vor 270 Jahren fertiggestellter barocker Bibliothekssaal 1730 für die gelehrte und adelige Benützung geöffnet wurde, sondern meint gleichermaßen „die österreichische Kultur, deren Wurzeln nach Ungarn, Böhmen, Slowenien, Krain, Oberitalien, Deutschland, die südlichen Niederlande und Spanien reichen, um nur die Randgebiete des übernationalen Reiches europäischer Prägung zu nennen“ (S. 11 f.). Dementsprechend sind die insgesamt 57 Exponate schwerpunktmäßig auf das künstlerische Schaffen in Österreich selbst und ergänzend auf den Zuwachs an illuminierten Handschriften von außerhalb bezogen.

In zehn Abschnitten präsentieren Ausstellung und Katalog unter den genannten thematischen Vorgaben naturgemäß eine ganze Reihe spektakulärer illuminiert Handschriften, die – beginnend mit dem Cutbercht-Evangeliar des späten 8. Jahrhunderts – die wesentlichen Etappen in der Entwicklung der österreichischen Buchkunst in ihren bedeutendsten klösterlichen Skriptorien, darunter Salzburg, Mondsee u. a., herausstellen. Als eines der „Repräsentationsstücke“ der Epoche wird dabei das im Benediktinerkloster Mondsee geschriebene und künstlerisch eng mit der Salzburger Buchmalerei in Verbindung stehende Liuthold-Evangeliar (Cod. 1244) von Martin Roland besonders eingehend gewürdigt und mit 4 Farbtafeln illustriert [Kat. Nr. 6, S. 43-52]. Die folgenden Abteilungen sind kostbar ausgestatteten Handschriften aus vorwiegend weltlichen Malateliers und Hofminiaturenwerkstätten des späten Mittelalters in Wien und/oder Wiener Neustadt bzw. in Prag gewidmet, die die Zimelien Kaiser Friedrichs III. und König Wenzels IV. von Böhmen lieferten. Viele der in diesen – und anderen – Abteilungen vorgestellten Handschriften sind durch einschlägige Einzelstudien und Faksimile-Ausgaben wohlbekannt, doch können die einzelnen Bearbeiter des Katalogs immer wieder auf aktuellste, häufig eigene einschlägige Forschungsergebnisse zurückgreifen.

Umfänglich vertreten sind, einem wesentlichen Sammlungsschwerpunkt der ÖNB entsprechend, genealogische und historiographische Handschriften sowie Druckgraphik, die sich insbesondere auf die Habsburger Kaiser Maximilian I., Karl V. und ihre Familien beziehen. Hier bot sich die Gelegenheit, ein 1535 in Antwerpen gedrucktes französisches Stammbuch Kaiser Karls V. [Kat. Nr. 33, 35, 38, 40, 42 und 43] und einen Brief Margaretes von Österreich, Herzogin von Savoyen, [Kat. Nr. 36] als Neuerwerbungen der ÖNB erstmals der Öffentlichkeit vorzustellen.

Dem Ausstellungskonzept konsequent folgend, bilden zwei Abteilungen geradezu einen „Katalog im Katalog“ (S. 209-286). Sie beziehen sich jeweils auf ein einziges charakteristisches Sammlungsobjekt sowie das zugehörige historische Inventar [Kat. Nr. 46, 47/18] aus den beiden Kunstkammern, die im 16. Jahrhundert auf Schloß Ambras und auf dem Hradschin in Prag angelegt wurden. Die bereits von Zeitgenossen hochgerühmte Ambraser Sammlung an Naturalien, Kunstgegenständen und illuminierten Handschriften vertritt eine Auswahl von 13 farbig abgebildeten und ausführlich beschriebenen Pergamentmalereien mit Tierdarstellungen unter besonderer Berücksichtigung der Meeresfauna, die Giorgio Liberale von Udine im Auftrag des Erzherzogs Ferdinand II. zwischen 1562/63 und 1579/80 anfertigte [Kat. Nr. 45/1-45/13]. Die Sammlungen der Prager Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. vertreten 21 (von 178 erhaltenen) Tierdarstellungen vom Gerfalken über das Panzernashorn bis hin zur „Haarmenschen-Familie“ [Kat. Nr. 47/1-47/22]. Diese Malereien auf Pergament, das „Museum Kaiser Rudolfs II.“, wurden von Giuseppe Arcimboldo, Hans Hoffmann und mehreren anderen Künstlern zwischen 1577 und 1612 ausgeführt. Ein besonderer Vorzug der die ausgewählten Blätter mustergültig kommentierenden Katalogeintragungen von Manfred Staudinger und Eva Irblich besteht darin, daß sie nicht allein sorgfältig beschrieben und Fragen der jeweiligen Autorschaft eingehend diskutiert, sondern unter Berufung auf eine Fülle einschlägiger Literatur auch naturhistorisch korrekt zugeordnet werden. Durch die hier und in anderen Abteilungen eingeordneten Inventare und Dokumente bleibt zudem immer der Blick auf die Sammlungsgeschichte des ÖNB gewahrt.

Dies gilt ebenso für die letzten beiden Abteilungen der Ausstellung. Sie betreffen zum einen profane und kirchliche Meisterwerke der flämischen Buchmalerei des 15. und frühen 16. Jahrhunderts wie das Stundenbuch der Maria von Burgund [Kat. Nr. 51 mit Beilage] und das Statutenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies [Kat. Nr. 52, ebenfalls mit lose beiliegender Beschreibung], die als Burgundisches Erbe durch Kaiser Matthias I. nach Wien gelangten und 1783 der k. k. Bibliothek übertragen wurden. Den Abschluß bildet eine Gruppe französischer Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, von denen das mutmaßlich aus dem Besitz der Königin Elisabeth von Frankreich stammende Stundenbuch des Bedford-Meisters [Kat. Nr. 53] durch dynastische Verbindungen mit Frankreich nach Wien gelangte. Andere französische Codices wurden als gezielte Ankäufe bibliophiler Sammlungen (darunter die Handschriften aus dem Besitz Georg Wilhelms von Hohendorf) durch Kaiser Karl VI. erworben und für den zwischen 1723 und 1726 errichteten Prunksaal seiner Bibliothek in Wien bestimmt.

Insgesamt vermittelt der von Eva Irblich mit großer Sorgfalt betreute Katalog durch die detaillierte Beschreibung und Deutung jedes einzelnen Exponats, dem genaue Provenienzanangaben und Literaturhinweise in wünschenswerter Breite sowie seitengroße Farbtafeln von auffallend guter Qualität beigelegt sind, immer wieder neue Einsichten in den 'Thesaurus Austriacus', als dessen 'Gründungscodex' das Prachtevangelium des Johannes von Troppau von 1368 [Kat. Nr. 21], „die älteste erhaltene und zugleich datierte habsburgisch-österreichische Handschrift“ (S. 106), gilt.

Das Buch vermittelt nicht allein konkrete Vorstellungen von den kostbaren Handschriften- und Albenbeständen der ÖNB und ihrer Sammlungsgeschichte; es wird auch bei künftigen Forschungen immer wieder als zuverlässige Orientierungshilfe dienen können.

HELMUT ENGELHART  
Tauberbischofsheim

**Martin Roland: Buchschmuck in Lilienfelder Handschriften. Von der Gründung des Stiftes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts** (*Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde; Bd. 22*). Wien: Selbstverlag des NÖ Instituts für Landeskunde 1996; 195 S., 6 Farb- und 85 SW- Abb.; ISBN 3-850006-084-5; ÖS 250,-

Ein Großteil der seit der Gründung im Jahre 1202 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts im Zisterzienserstift Lilienfeld ausgestatteten Handschriften befindet sich noch in der Stiftsbibliothek. Die Neubindung aller Bände im 17./18. Jahrhundert sowie das Vorhandensein dreier Verzeichnisse vor der Aufhebung 1789 (1790 Wiedererrichtung) halfen dem Verfasser in seiner Suche nach versprengten Teilen des Bestandes.

Ein wichtiger Abschnitt des Studiums ist den Rankeninitialen, vor allem spätromanischen Initialen in Federzeichnung, gewidmet. Diese entstanden bald nach Entstehung des Stiftes, als dessen Bedarf an Codices besonders groß war. Ihre Produktion erstreckt sich bis in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Hauptanliegen des Verfassers ist das Fleuronné, ein bis vor kurzem etwas vernachlässigter Bereich des Buchschmucks, der durch zahlreiche Handschriften seit der 2. Hälfte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts üppig vertreten ist. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit Deckfarbeninitialen und figürlichen kolorierten Federzeichnungen, die im Zisterzienserstift nicht so reichlich vorkommen. Besonders interessant ist die Schule von St. Pölten/Lilienfeld, die kurz nach 1300 in St. Pölten in Erscheinung trat und zeitweise beeinflusst wurde vom Weltchronikmeister (genannt nach der Weltchronikhandschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 6406) und dem Meister des Lilienfelder Missales (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23057) und bis nach 1330 bestand. Abschluß dieser produktiven Phase des Stiftes bilden die kolorierten Federzeichnungen der *Concordantiae caritatis* (zwischen 1351 und 1358).

Eines der größten Verdienste des Verfassers ist es, die Fleuronné-Initialen sorgfältig zu analysieren, deren Elemente präzise zu beschreiben, in überzeugenden chronologischen Gruppen zusammenzustellen und somit deren Entwicklung in Lilienfeld zu dokumentieren.

Nicht immer ist es dem Verfasser gelungen, sich von den Handschriften zu lösen, um einen nuancierten Überblick zu gewinnen. Daher einige zu hastig getroffene Schlußfolgerungen wie z.B. die wenig überzeugenden Lokalisierungen der Bibel der Karlsruher Landesbibliothek Ms.Aug.perg. 154, des Kanonteiils von Clm 11004 und des Clm 16129 (beide München, Bayerische Staatsbibliothek) sowie die